

Die weinende Liebe

bey dem

Abschiede eines Lehrers aus seinem Vaterlande

redete und hörte ihr letztes Wort

in der öffentlichen

Abszugs = Predigt,

welche

nach übernommenem Pastorate

bey der Hauptkirche zu St. Jacob in Hamburg

am XII Sonntage nach Trinitatis 1757.

über

das ordentliche Evangelium

in der Evangelischen Gnadenkirche vor Landeshut bey volkreicher
Versammlung unter göttlichem Beystande gehalten,

Christian Samuel Ulber,

bisheriger Senior E. Ehrwürdigen Ministerii, und Archidiaconus
bey gedachter Kirche.

Liegnitz,

Im Verlage der Siegertischen Buchhandlung.

1 7 5 8.

Einem
Wohllöblichen Kirchen-Collegio
bey der
Evangel. Gnaden-Kirche vor Landeshut,
Denen Tit. Deb.

Herren Vorstehern,

Herrn Ernst Sigismund von Kluge,
Herrn Heinrich Liehr,
Herrn Hans Christoph Liebig,
Herrn Gottfried Pelz,
Herrn Peter Gottlieb Clausen,
Herrn Ernst Gottfried Otto.

Seinen Hochgeschätzten Herren und
geehrtesten Gönnern.

So auch denen Tit. Deb.

Herrn Deputirten,

Herrn Sigismund Hoffmann,
Herrn George Klein,
Herrn Johann Caspar Liebig,
Herrn Johann Christoph Neumann,
Herrn Christian Gottlieb Liehr,
Herrn Christian Gottlieb Haubner,
Herrn Gabriel Pachmann,
Herrn Johann Gottfried Heinzel,
Herrn Johann Paul Kröpel,
Herrn Christoph Heinrich Heinz.

Seinen allseits hochwertheften Gönnern
und Freunden,

und überhaupt

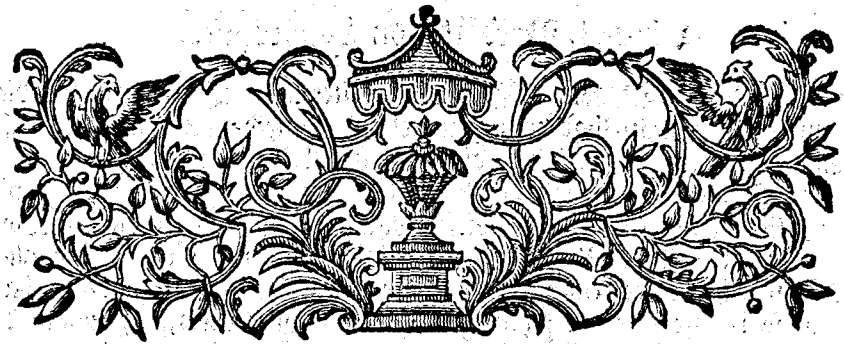
Einer sämtl. ansehnl. Kirchgemeinde
von Stadt und Land,

Seinen bisherigen lieben Zuhörern,

Uebergiebt dieses schriftliche Denkmaal der Liebe, zu Bezeugung
seines dankbaren und stets ergebenen Herzens, unter thränenvol-
lem Flehen zu Gott, daß es ein bleibender Segen seyn, und daß
seine Liebe eines jeglichen Leid zeitlich und ewig in Freude ver-
kehren wolle,

der Verfasser.

J. M. J.



J. M. J.

Abzugs - Predigt.

Herr! stärke mich in dieser Stunde, und deine Kraft
sey in mir Schwachen mächtig!

Meine wertheeste Zuhörer!



Ist mir jemals der Gang auf diese Kanzel schwer geworden,
so ist es gewiß am heutigen Tage, und ich glaube, daß
es mir ein jeder bald an den Augen ansehen wird, wie
mir um mein Herz ist. Ich bin wohl mehrmals mit
Thränen herauf gestiegen, aber so heiß, so bitter sind sie
noch nie gewesen. Ich darf nur das einzige sagen: die
Zeit meines Abschiedes ist vorhanden, und ich trete heute zum letzten male
auf diese Stätte, so wird das unser aller Herzen rühren, und es dürften wohl
wenig trockene Augen übrig bleiben.

Und so ist es. Es ist eine Stimme vorhanden, die auch zu mir, wie
zu Abraham spricht: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner
Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, 1 B. M. 12. v. 1. Abra-
ham wohnte damals zu Ur in Chaldäa, wo er eine geraume Zeit seinen
Aufenthalt gefunden, und wo es ihm so wohl gieng, daß er sich eben nach
Feiner

Keiner Veränderung sehnte. Wir wollen weiter nicht untersuchen, wie diese Stimme, ob unmittelbar vom Himmel, oder durch einen Engel, oder im Traume an ihn erschollen, indem die Schrift selbst diesen Umstand übergehen hat. Es ist uns genug, daß die Geschichte ihre Richtigkeit hat, und wir denken vielmehr nur an das Herz dieses Mannes, was das bey diesem Worte für außerordentliche Bewegungen erfahren müssen. Er war bey aller seiner Frömmigkeit doch ein Mensch, der seine natürliche Empfindungen hatte, und so konnte es nicht fehlen: Auf einmal alles verlassen, und in die Fremde wandern, in ein Land gehen, welches er nicht kannte, das mußte ein harter Sturm für ihn seyn, der ihm mehr als einen geheimen Thränen kostete.

Wer bin ich gegen Abraham? ich Unmündiger gegen diesen Vater aller Gläubigen? Wie? ich soll auch diese Probe übernehmen, ich soll aus meinem Vaterlande gehen, und wohin denn? in ein entferntes Land, wo ich ein Nachbar des Meeres werde, in ein Land, so ich nur im Bilde kenne, an einen Ort, der mir von weitem schon erstaunlich dünket, an eben den Ort, wo bereits der Minorsche Name so viel gegolten, daß man ihm zweymal die Thüre aufgethan, und von dem ich noch gar wohl weiß, was dieser Knecht des Herrn, mein gottseliger Freund, seinetwegen für Kampf und Kummer ausgestanden. Kurz! ich soll nach Hamburg gehen, und bey mir soll diese Prüfung zum Ernste werden. Es ist wohl niemand unter uns, der nicht wissen sollte, was bisher geschehen. Es ist euch allen bekannt, daß eine ordentliche Wahl des hochlöblichen Kirchen-Collegii bey der Hauptkirche zu St. Jacob in Hamburg mich am vergangnen 7ten Jun. und zwar mit allen Stimmen zum Pastore dieser christlichen Gemeinde ernennet. Man hat mir hierauf die feyerlichen Berufungsschreiben eingehändigt, und mir dieses wichtige Amt mit den rührendsten Ausdrücken, und auf die allernständigste Weise aufgetragen. Mitten in der Unruhe meines Gemüths, eben da ich noch gleichsam auf dem Scheidewege zwischen Furcht und Hoffnung stehe, und den Willen und Ausspruch meines Allergnädigsten Königs und Landesherrn, als das Endurtheil meiner Bestimmung erwarte, so muß auch diese allerhöchste Erlassung wider vieler Vermuthung erfolgen, und mir nun auch gleichsam mit der andern Hand meinen Wanderstab zu ergreifen rathen. Und wer? ich, ich soll diesen großen Schritt thun? Wie große Dinge ausrichten! Dieser zerbrochne Arm soll einen neuen Weinberg bauen, dieser Fuß, der bereits an der Schwelle der Ewigkeit gestanden, soll noch eine so weite Wallfahrt auf Erden antreten, ich, der ich schon mehr unter die Todten, als Lebendigen gehöret, ich soll in der Welt etwan noch so

so Aufsehen machen? Mein Grab ist ja schon fertig, dort ist es, wo ich einst im Friede zu ruhen gedachte. O du ehrlicher Vater in der Grube! auch aus deinem Hause, von deiner Seite soll ich scheiden. Wenn du das wissen solltest, was deinem Sohne begegnet, kein Wunder! deine Gebeine hängen sich an zu regen, und wo ja im Himmel Freudenthränen statt haben, so werden dir die Augen gewiß übergehen, wenn ich dir an jenem Tage mit meiner Heerde von Hamburg aus entgegen kommen, und die großen Thaten meines Gottes erzählen werde.

Allein, urtheilet nun selbst, meine Wertheften! wie mir zu Muth seyn? Der muß gar ein leichtsinniges Herz haben, der mir bey dieser Veränderung ein leichtes Herz zutrauen kann. Er setze sich nur an meine Stelle, so wird er fühlen, was die Stimme, die mich ausgehen heißt, für ein Schlag an die Seele sey. Wahrlich, ein Donner Schlag, der Mark und Bein durchdringt. Ueberlege man nur einmal diese Umstände. Ich soll aus meinem Vaterlande gehen. Wem ist die Liebe zum Vaterlande nicht von Natur eingepflanzt? Jenes Wort: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, Matth. 13. v. 57. trifft Gott Lob! bey mir nicht ein. Ich habe so viele Achtung und Ehre, so manchen Vorzug genossen, daß ich mehr gegolten, als ich werth bin. Ich soll dazu meine Vaterstadt verlassen, den Ort, wo ich zu leben angefangen, der mich erzogen, der mir von Kindheit auf so viel Gutes gethan. Wie gern hätte meine Wiege und mein Sarg auf einem Boden stehen mögen. Ich soll meine Freundschaft verlassen, und wer weiß nicht, wie weitläufig sie ist, wer weiß nicht, wie Freunde am Herzen liegen? So viele Blutsverwandte, deren Umgang so zärtlich als redlich war, so viele Gemüthsfreunde, mit denen ich so manche vergnügte Stunde gehabt. Ich soll die meisten so verlassen, ohne sie noch einmal zu sehen, ohne sie noch zuvor zu küssen. Wir werden von einander getrennet, ohne einander mit Mund und Hand zu segnen. O wie bitter ist das! Noch mehr, ich soll eine Gemeinde verlassen, von der ich nicht wie Paulus klagen darf: Wiewohl ich euch fast sehr liebe, und doch wenig geliebet werde, 2 Cor. 12. v. 15. Mein! solche Schafe, die mich innig, so wie ich sie geliebet, und die mich ihren Augapfel, so wie ich sie den meinen genennet. Eine Heerde von Stadt und Land, die sich immer mit Freuden zu meinen Füßen gelagert, die meine Weide begierigst gesucht, und davon ich auch mehr, als einen Beweis habe, daß mein Amt und Arbeit nicht vergebens gewesen. Ueber das alles soll ich diese Geliebte zu einer solchen Zeit verlassen, wo Gefahr und Noth zur Rechten und Linken einbrechen, und einem jeden bange wird, für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen. Mein Vaterland, ein Schauplatz des Krieges,

wo sich schon hier und da ein Alldama hervor thut, und dem das gezückte Schwerdt schon wieder neue Wunden drohet, da die alten noch kaum geheilet sind. Meine Vaterstadt ein Ball, der aus einer Hand in die andre geworfen wird, ein Eden, das in kurzem zur Wüste werden kann. Meine Freunde und Verwandte, gescheuchte Tauben, verschlagene Schifflein auf einem tobenden Meere. Meine Kirche und Gemeinde zerstreute Lämmer, ein Haus, über dem sich schwarze Wolken thürmen, und starke Winde im Wirbel erheben. Saget, ob das nicht solche traurige Bilder sind, davon mir jeder Anblick ein Stich ins Herz seyn müsse? Ich müßte alles Gefühl der Liebe, der Dankbarkeit, des Gewissens, ja der Menschlichkeit selber verloren haben, wenn ich bey Betrachtung dieser Dinge nicht in eine ausnehmende Bestürzung gerathen, und bey meinem Abschiede nicht einen solchen Schmerz empfinden sollte, der die ganze Seele angreift. Ach Freunde! ich habe ihn bisher nur allzu sehr empfunden, und es hat mir nicht immer an der Stirne gestanden, was in meinem Innwendigen vorgegangen. Nicht zehn, wohl hundert schlaflose Nächte, nicht hundert, wohl tausend Thränen und Seufzer sind es, die mir dieser Schritt verursacht, und ich habe oft so gekämpft, so gerungen, daß mein Geist fast in Ohnmacht darnieder gesunken.

Alein ich habe auch das, was Abraham erfahren. Ich habe gemerkt, daß der Herr sprach, daß es seine Stimme sey, die mir meinen Ausgang befiehlt. Ich bin von dieser Wahrheit endlich so fest überzeuget worden, daß ich unmöglich länger widerstreben konnte, daß ich nothwendig gehorchen mußte. Und da diese Ueberzeugung einmal richtig ward, alsobald fuhr ich wie Paulus zu, und besprach mich darüber nicht einen Augenblick mehr mit Fleisch und Blute, Gal. 1. v. 16. Ich dachte, wenn Abraham folgete, so muß auch du folgen, du mußt gehen, wohin dich der Herr sendet. Auf diesen Abraham weise ich einen jedweden, der mich weiter fragt: warum ich nicht hier bleibe? Und wer mich darum zur Rede stellet, warum ich eben zu einer so bedenklichen und gefährlichen Zeit von hinnen gehe, der muß es nicht mit mir, sondern mit Gott ausmachen, der alle unsere Zeit und Tage in seiner Hand hat. Abraham sollte dadurch eine Probe seines Glaubens und Gehorsams ablegen, er sollte für künftigen Uebeln bewahrt werden, und dem einreißenden Unglauben, der fremden Göttern räucherte, entweichen, er sollte als ein Prophet in ein Land voran gehen, wohin sein Saame nach vierhundert Jahren nachfolgen würde. Welche Tiefen der höchsten Weisheit! Welche verborgene Wege des Herrn! Kann ich auch nicht in allen Stücken die Deutung auf mich machen, so ergreife ich doch dieses Wort: und ich will dich segnen, und du sollst ein Segen seyn, v. 2. mit

mit beyden Händen, in der gewissen Hoffnung, daß also der besondere Nachdruck des Befehles meines Herrn: Gehe dir aus, zu deinem Besten, auch mir gelten, daß sein Segen auch in Hamburg auf mir ruhen, daß ich nicht nur andern zum Segen werden, sondern auch selbst unter die Gesegneten des Herrn in Zeit und Ewigkeit gehören werde. Amen! Herr, thu es, und segne meinen Schritt, wo ich geh aus und ein. Dieß wollen wir ihnd mit einander anstimmen, und hierauf auch ein gemeinschaftlich Vater Unser bethen.

Evangelium Marc. 7. v. 31-37.

Und da Jesus wieder ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon; kam er an das galiläische Meer mitten unter die Gränze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spüzete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, und seufzete und sprach zu ihm: Ephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verboth ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verboth, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maasse, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Die Liebe ist insgemein traurig, wenn es zum Scheiden geht, und die Thränen sind die Zeugen davon. Es darf nur überhaupt ein Freund von dem andern scheiden, wie zärtlich, wie wehmüthig sieht da die Liebe aus, und wie nezet sie ihren letzten Kuß mit Thränen. Wenn ein Hirt von seiner Heerde, ein Lehrer von seiner Gemeinde scheidet, das muß das

Herz noch mehr bewegen; denn der ist doch wohl unser bester Freund mit auf der Welt, welcher unsre Seele und ewiges Heil besorget. Man denke nur an jenen Abschied Pauli von Cäsarien. Wie kläglich lauten seine Worte: Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Herz? Apostelg. 21. v. 13. Siehet auf einer Seite eine Heerde Schafe mit niedergeschlagenen Häuptern, eine Menge Zuhörer, die sich um ihren Lehrer versammeln, und ihn bitten, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge, und die ihn mit weinenden Augen bitten. Siehe auf der andern einen Hirten mit zitternder Hand und blassem Angesicht, einen Lehrer, einen Apostel, dem auch das Herz bricht. O wenn ein solcher Fels weich wird, wie kann der Thon hart bleiben? Sehet demnach an diesem Exempel die Gerechtigkeit christlicher Thränen, so die Liebe zur Quelle haben. So erlaubt ist es, daß Kinder um ihren Seelenvater weinen, so anständig ist es auch, daß dieser Vater um seine Kinder weinet. Weg mit der thörichten Weisheit! so die Natur verläugnet, und den Menschen in Freude und Leid eine Unempfindlichkeit vorschreibt, die statt eines gesegneten Geistes eine hölzerne Seele abbildet. Weg auch du unchristliche Lehre! so die Stärke der Gnade und des Glaubens so unanständig hoch treibt, daß sie dem Kinde Gottes alle menschliche Leidenschaften abspriecht, und an ihm bey betrübten Fällen keine Thränen im Auge dulden will. Abraham weinet, 1 B. M. 23. v. 1. David weinet, 2 Sam. 3. v. 32. ich finde meinen Jesum, den göttlichen Helden selber weinen. So müssen die Thränen auch einem Priester nimmermehr zur Schande, sondern vielmehr zur Ehre gereichen, weil er sie der Liebe, die er prediget, opfert.

So laffet uns denn, meine Allerliebsten! auch frey um einander weinen, und aus diesem Ausbruche unserer Liebe kein Geheimniß machen. Berufet euch auf jene Cäsarier, ich berufe mich auf Paulum. Daß ihr weinet, ist genug zu sehen und zu hören, und daß mir das Herz bricht, könnet ihr leicht aus meinen gebrochenen Worten und stammelnder Zunge schließen. Allein laffet uns auch nicht vergessen, daß wir ein Auge über uns haben, so auf uns merket, und unsre Thränen zählet. Eine wahre Liebe muß vernünftig seyn. Schon die Regeln der Vernunft setzen jeder Traurigkeit ihre Gränzen, und tadeln die Uebermaas. Das Christenthum schränkete sie noch mehr ein, es nennet solche Thränen Sünde, die sich nie hemmen lassen, und giebt uns die Vorschrift: Die da weinen, als weineten sie nicht, 1 Cor. 7. v. 29. es befiehlt uns, zu rechter Zeit zu schweigen, unsre Klagen abzubrechen, und erinnert uns an einen Gott, der bleiben und gehen heisst, und der aller Betrübten ein Tröster ist. Laffet uns auch in diesem Stücke jenen Cäsariern ähnlich werden, von denen wir lesen; Da sich aber Paulus nicht überreden

reden ließ, schwiegen sie und sprachen: des Herrn Wille geschehe! v. 14. O daß ihr alle doch auch diese edle Gesinnung hättet! O daß ihr mir diese christliche Erklärung entgegen riefet! Euer und mein Herz wird sich beruhigen, wenn wir der Sache nachdenken, die in dieser Betrachtung liegt:

Die weinende Liebe bey dem Abschiede eines Lehrers aus seinem Vaterlande.

- I. Ihre Thränen sind billig, die sie vergießt, das wollen wir zu unserer Rechtfertigung anführen.
- II. Es ist aber auch billig, daß sie solche wiederum abtrocknet, und das wollen wir uns zur Lehre merken.

Theurester Heiland! stärke mich in dieser Stunde, da ich deine Kraft in meiner Schwachheit nöthig habe. Es ist die letzte Stunde, die ich hier in deinem Hause als dein Knecht, mit dieser Gemeinde als ihr Lehrer zubringe. O lege auf diese meine letzten Worte einen zwiefachen Segen, und schreib sie mit deiner eignen Hand ins Herz. Du siehst zwar, daß wir alle weinen, du siehst aber auch, daß wirs aus Liebe thun. Da du die Liebe selber bist, so kannst du unsre Thränen nicht verargen; ich weiß, sie sind dir nicht zuwider, denn du hast selbst geweinet. Der Acker ist immer fruchtbarer, wenn er bewässert wird, darum laß mich heute einen Samen austreuen, der hundertfältige Frucht bringt. Heile du aber auch, was du geschlagen, verbinde, was du verwundet, tröste, was du betrübet hast. Laß an mir und meinen Zuhörern wahr werden, daß, die mit Thränen säen, endlich mit Freuden erndten, Ps. 120. v. 5. Amen.

Abhandlung.

Unser Evangelium redet zwar nicht ausdrücklich von Thränen, wir finden sie aber bald, wenn wir sie nicht sowohl in den Augen, als in dem Herzen suchen. Die Liebe leuchtet aus allen Personen hervor, die wir hier erblicken, und die Umstände, in welchen wir gegenwärtig den großen Lehrer Jesum Christum in seiner Verbindung mit Menschen antreffen, geben uns nicht nur füglich Anlaß, die weinende Liebe bey dem Abschiede eines

Lehrers aus seinem Vaterlande vorzustellen, sondern auch diese Wahrheit voraus zu setzen:

Erster
Theil.

1. Die Thränen der Liebe sind billig und gerecht, die sie vergießt.

Wenn wir die gegründeten Ursachen anführen, die sie dazu bewegen, so ist

1) Die leibliche Trennung ihres Geliebten die erste. Bald der Anfang unsers Textes zeigt uns dergleichen Trennung, den Abschied eines Lehrers aus einer Gegend, wo er bisher gepredigt, einen Jesum, der wie der ausgieng aus den Gränzen Tyri und Sidon. Er war dahin gezogen, da er in seinem Eigenthume keine Aufnehmer, und in Israel wenig Gläuben fand. Nachdem ihm die Pharisäer öffentlich widersprochen, und sich mit ihm gezanket: so stund er auf und gieng von dannen in diese heidnische Lande, Marc. 7. v. 1. 24. Wir können nicht eigentlich bestimmen, wie lange er sich hieselbst aufgehalten. Gnung, es gefiel seiner Weisheit, auch diese Leute wieder zu verlassen, und nach Judäa zurück zu kehren. Lasset uns hier überhaupt das vergängliche Wesen der Welt, die Nichtigkeit irdischer Vorzüge, und den Unbestand, das Veränderliche des menschlichen Lebens merken. Wie wechseln unsre Tage! Wie mancherley sind die Wege, die zu unsrer zeitlichen Wallfahrt gehören. Wo ist die Hütte, da wir festen Fuß setzen, das Haus auf Erden, das wir immer bewohnen können? Wie wahr ist der Ausspruch des Apostels: Wir haben hie keine bleibende Statt, Ebr. 13. v. 14. Lasset uns dabey besonders den ungewissen Stand der Knechte Gottes bey ihrem Amte merken. Unser Herr, der allenthalben herum zog, und bald zu Jerusalem, bald zu Tyrus und Sidon seine Canzel aufschlug, beweiset uns das mit seinem Exempel. Ist der Jünger besser, als sein Meister? Wer sind wir, die wir Lehrer der Kirche heißen? Menschen, die wir viel weniger Freyheit, als andre Menschen, und die Stätte unsers Aufenthalts gar nicht in unserer Gewalt haben. Pilgrimme, die nirgends zu Hause sind, und nur von einem Hause Gottes zum andern zur Herberge wandern. Wir stehen unter einem Herrn, der alle unsre Schritte und Tritte bestimmt, der uns nicht nur sein Wort in den Mund leget, sondern auch befiehlt, wie und wo wirs reden sollen. Wir sind seine Boten, die er in alle Welt gehen heist, sein Evangelium zu verkündigen, die wir gehorchen müssen, ob er uns in der Nähe, oder in der Ferne, gegen Morgen, oder gegen Abend verschicket, und die wir auf alle unsre Einwendungen den Bescheid bekommen: Du sollst gehen, wo ich dich hinsende, Jer. 1. v. 7. Lasset uns aber auch bey diesem Aus- und Eingange Jesu auf die geheimen Empfindungen der Liebe merken, welche unfehlbar damit verknüpft waren. Es ist

ist kein Zweifel, daß nicht auch zu Tyrus und Sidon Seelen waren, so die Wahrheit erkannten, und die Gegenwart dieses großen Propheten zu schätzen wußten. Jene Worte Matth. 11. v. 22. lassen uns dieses sehr deutlich schließen. Und so können wir auch glauben, daß viele diesen Abschied nicht gern, und mit betrübten Augen gesehen, ja, daß dieser gute Hirt selbst diese heidnische Schafe nicht mit gleichgültigem Herzen verlassen. Wie wäre es der Liebe auch möglich, sich von ihrem Freunde zu trennen, ohne dabey traurig zu werden, und ihren Gram auch wohl an ihrer Stirne zu zeigen? Sie schmeckt allzuviel Süßigkeit an dem Umgange ihres Geliebten, es ist allzuwas Tröstliches, mit einem Freunde zu reden, der es redlich meynet, unsere Freude mit ihm zu theilen, unsern Kummer, unsere Klagen in seinen Schoos zu schütten, ja, welch ein Vergnügen! ihn nur zu sehen, ihn nur an unserer Seite zu wissen. Ihn nun auf einmal verlieren, aus Händen und Augen verlieren, so getrennet werden, daß man schwerlich, oder doch spät und selten ein Wiedersehn hoffen darf, wird da nicht der Honig zum Barmuth? Kann ein solcher Nis anders, als schmerzhaft seyn? Wie weinte dort jene Mutter um ihren Tobiam, da dieser ihr Sohn, ihr Trost im Alter, von ihr schied! Tob. 5. v. 25. Wie wurden jene Jünger voll Traurens über das Wort ihres Herrn: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Joh. 16. v. 16. 22.

Was Wunder demnach, meine Freunde! wenn sich auch unsre Liebe reget, und ihr der heutige Tag ein Trauertag wird. Ich, der ich auch von euren Gränzen wieder ausgehen, und meiner Heerde den Rücken kehren soll, ich fühle die ganze Schwere dieses Ganges, und ihr, die ihr mich heute zum letztenmal höret, und über ein Kleines mein Angesicht nicht mehr sehen sollet, ich weiß, ihr fühlet auch mehr als einen Stein auf dem Herzen. Unsere Trennung ist hart, und von einer solchen Beschaffenheit, daß sich unsre Wehmuth fast unmöglich bergen kann. Theils sind wir so zu sagen allzugenan, schon zu lange mit einander bekannt. Unsre Liebe ist kein Werk von einem Tage, nicht etwann so ein Fünkeln, das erst entglommen, sondern ein Feuer, welches bereits über sechszehn Jahre dauret, und mit jedem Jahre neues Oel bekommen. Alte Freunde werden immer kostbarer, wie die alten Münzen, und je älter die Liebe wird, je mehr wächst sie ans Herz. Theils werden wir auch allzuweit von einander getrennet. Eine Scheidewand von etlichen siebenzig Meilen, welch eine große Klust ist das! Wurde es der Liebe doch schon schwer, einander manchmal nur einige Wochen zu missen, und gieng es damals nicht ohne Thränen ab, wenn das Krankenlager oder eine Gefundheitsreise eine Zeitlang den beliebten Umgang hemmete, wer sollte uns die Thränen nun verargen, da wir schier

auf Zeit Lebens vonsammen Abschied nehmen, da das Band unserer persönlichen Gemeinschaft völlig zerreißt, da wir einander gleichsam bey lebendigem Leibe absterben? Verarge ich doch nicht einmal den übertriebenen Wunsch mancher Freunde, mich lieber todt als entfernt zu wissen, weil ich weiß, daß ihn nur die Liebe, die allgütliche Liebe ausfüßt, deren beklemmtes Herz des Leidwesens zu voll ist.

2) Die abgebrochene Seelenpflege, die nun unter uns ein Ende nimmt, ist der andre Grund unsers Wehklagens. Und der hat noch mehr, ach! der hat viel zu bedeuten. Schieden wir bloß von einander als Freunde und Bekannte, die sich nur von Tisch und Haus, von Handel und Wandel trennen müßten, so könnten wir uns noch eher zufrieden geben. Allein, unsere Verbindung hat nicht Gut und Blut, sie hat Seele und Seligkeit betroffen. Wir sind Lehrer und Zuhörer, Seelenforger und Seelenkinder im Verhältnisse zusammen gewesen. O eine wichtige Sache! O eine Liebe, die alles übertrifft, was Mann und Weib, Brüder und Schwester, David und Jonathan heißt. Es ist wahr, wenn auch Prophet und Apostel, und der und jener Jünger des Herrn von hinnen geht, so bleibt doch das Wort Gottes selber noch da, und dieses ist, nicht Menschen sind die Thüren zum Himmel. Aber das ist auch wahr, daß wir die von Gott verordneten Begleiter, daß wir die Haushalter der göttlichen Geheimnisse, die Diener des Wortes, die den Acker pflügen, und diesen Samen ausstreuen, daß Lehrer und Zuhörer einander auf die Seele gebunden sind.

Wir wollen das Bild behalten, was wir in unserm Evangelio an dem Kranken und seiner Cur finden, zumal da noch der Name der Seelenärzte bey unserm Amte nicht ungewöhnlich ist. Dieser Taube und Stumme stellet uns an seinem Leibe den Zustand der Seelen vor, mit denen ein Lehrer zu thun hat. Da ist geistliche Taubheit, theils von Natur, theils aus Bosheit und Frevel, da sind dicke Ohren, Jes. 6. v. 10. da das Wort nicht durch kann. Da sind taube Ortern, die ihre Ohren zu stopfen für der Stimme ihres Beschwerers, Ps. 58. v. 5. Da ist bey manchen ein tauber Geist Marc. 9. v. 25. der sie besitzt, und ihnen durch sein Brüllen alles Gehör der Wahrheit benimmt. Da sind Seelen, die weder hören noch verstehen, was des Geistes Gottes ist, und die Hand des Herrn nicht merken, wenn er auch noch so oft und noch so stark bey ihnen anklopft. Da ist geistliche Stummheit. Da sind verschlossene Lippen, und stumm ist der Mund, wenn er soll seinem Gott lobsingeln, gelähmte Zungen, wenn sie ihr Unrecht bekennen sollen, sprachlose Herzen, die nicht bethen, und mit Gott nicht reden können, stumme Sünden, B. d. W. 14. v. 26. Die sich gern verschweigen. Da sind Seelen, die keinen Laut von sich geben,

ben, ihren Schaden zu entdecken, und die von der Sache des Christenthums kaum die ersten Buchstaben stammeln können. Ueberhaupt da sind unzählige Kranke und Schwache allerley Arten, blinde, lahme, gebrechliche, aussätzige, ohnmächtige und halb erstorbene Seelen, welche allesamt Pflege und Hilfe bedürfen, wenn sie nicht verderben sollen. Und eben darum sind Lehrer der Kirche da, als geistliche Aerzte, daß sie diesen Patienten beystehen, ihre Gebrechen heilen, ihre Schmerzen lindern, und jede Seele aufs beste besorgen sollen.

Wie schwer muß nun das einem Kranken fallen, wenn ihn sein Arzt, auf den er sein Vertrauen gesetzt, mitten in der Cur verläßt. Wie muß sich ein solcher Zuhörer betrüben, wenn sein Lehrer von ihm scheidet, dem er seine Seelen übergeben, und den er als einen Gehülfen seiner Seligkeit aus der Erfahrung kennet. Dieß ist der Hirte, der mich bisher so geweidet, daß ich auf den rechten Geschmack der Wahrheit gekommen bin. Dieß ist der Lehrer, dessen Predigt mich Sünder erwecket, daß ich nüchtern geworden aus des Satans Stricke, dessen Vortrag bereits manches Band meiner Ohren und Lippen aufgelöst. Dieß ist der Mann, der mein Gewissensrath war, dem ich meinen Seelenkummer anvertrauet, und dessen Rath ich immer bewährt gefunden. Dieß ist der Tröster, der mich Elenden so oft erquicket, der, wenn er die Hand auch auf mich legete, mein ganzes Herz erleichterte, und den ich als meinen Engel, der mich stärken sollte, einst bey meinem Sterbebette zu sehen gehoffet. Diese Hoffnung schlägt nun fehl. Lehre, Ermahnung, Strafe und Trost, alles höret nun bey ihm gegen mich auf, und ich verliere meinen Führer auf halbem Wege, da ich ihm noch tausendmal nöthig hätte. Weinete dort Esau, daß ihm Jacob den Segen weggenommen, 1 B. M. 7. v. 34. so lasset mich auch über meinen Verlust weinen, der dießfalls meiner Seele bange macht. Sollte ich irren, Meine Geliebte, wenn ich diese Gedanken in eurem Herzen suche? Doch wie sollte ich irren, da ich diese Klagen der Liebe schon oft mit Ohren gehöret, und ich preise meinen Gott dafür, daß er meinen Abschied bey meiner Gemeinde zum Leide und nicht zur Freude macht, welches ein deutliches Zeugniß seiner Gnade ist, daß meine Cur in diesem Lazareth noch bey manchen angeschlagen. Ihr irret euch aber auch nicht, wenn ihr aus eben diesem Grunde in meinem Herzen Mitleid und Jammer suchet. Das müßte ein sehr unbarmherziger Arzt seyn, welcher seinem Kranken, der sich nach ihm sehnet, mit Leichtsinne und spröder Miene den Rücken kehren könnte. Ein Lehrer, der es mit seiner Gemeinde redlich meynet, der sich um den Schaden Josephs ernstlich bekümmert, dem es um das Heil der Seelen, denen er vorsteht, wahrhaftig zu thun ist, der sie aus eigner langen Erfahrung

nung kennet, und weiß, was diese und jene noch für Pflege und Wartung braucht, wie ist es möglich, daß er seine Hand von ihnen abziehen könne, ohne daß ihm das Herz bricht? So bricht mir denn auch mein Herz, ich mag die guten oder die bösen, die gesunden oder die kranken Seelen ansehen, die ich verlasse, beyde pressen mir Thränen aus. Gedenke ich an die erstern, an die tauben, so hörend, an die sprachlosen, so redend geworden, ich meyne an die Frommen im Volke, die ich in Jesu Namen mit Hilfe seines Geistes von der breiten Straße auf den schmalen Weg geleitet, und welche die Beute meines Amtes sind, Lieber! wie wehe muß mir das thun, wenn ich diese aus meinen Armen lassen, und nun nicht erndten soll, was ich mit so viel Sorge und Mühe gepflanzt. Wieviel sind darunter nur noch Anfänger im Christenthume, sie haben nur erst das eine Auge aufgethan, sie fangen erst an zu lallen, sie sind noch unmündig, noch so schwach, so zart, so wankend in ihrem Glauben, daß ich immer tragen und stützen mußte, damit sie nicht wieder umfielen. Ach Gott! und diesen soll ich von nun an meinen Beystand versagen! Gedenke ich an die andern, die noch taub und stumm sind, an die groben Sünder, an die rohen Seelen in der Gemeinde, an die ungehorsamen, die jenen im Evangelio gleich sind, von denen es heißt: je mehr er es verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und die dabey ein viel schlimmer Herz als diese Leute haben, welche nicht sowol aus Frevel, als aus guter Meynung, wider den Befehl des Herrn handelten; wie wehe muß mir nun erst das thun, diese faulen Bäume ohne Frucht, diese irrenden Schafe in der Wüste, diese Kranken in ihrer Hitze und Raserey, diese Sünder in den Klauen des Teufels zu hinterlassen. O das ist ein Gram, der der Liebe das Herz kühlt, und der mich mit Jeremia seufzend macht: Wolltet ihr nicht hören, so muß meine Seele doch heimlich weinen, meine Augen müssen mit Thränen fließen. Jer. 13. v. 17. Noch ist ein Kummer übrig von besonderm Gewichte:

3) Die ungewissen Schicksale der künftigen Zeit. Wer hat diese in seiner Gewalt? Wer kann sie nur vorhersehen? Was wissen wir armen Sterblichen von dem, was uns morgen begegnen wird? Wir, die wir den Lauf von Sonn und Mond ausrechnen, und jedem Planeten seinen Weg abzirckeln, wir thun selbst ungewisse Schritte, und wissen selten weder unsern Ausgang noch Eingang, die Wolke ist allzufinstern, die unsere künftigen Tage bedeckt, und wir wandeln auf der Welt beständig in einem Nebel, da wir unser Glück und Unglück nur in einem trüglichen Schimmer erblicken. Die Liebe hoffet zwar immer das Beste, sie fürchtet aber auch immer das Schlimmste, und je mehr man seinen Freund liebet, je mehr ist man um ihn besorget. Ein guter Hirte kummert sich um seine Heerde, zumal wenn er eine nahe Gefahr

fahr merket. Siehe dort Jesum vor Jerusalem, wie er weinet, da er die Stadt ansah, die bald ein Steinhäufen werden würde. Luc. 19. v. 41. Der Lehrer nimmt Abschied von seinen Zuhörern. Er denkt bey sich selbst: Wie, wenn diese Heerde unter gränliche Wölfe gerieth? Apost. 20. v. 29. Wie, wenn dieser Tempel, dieser Garten des Herrn zur Einöde würde? Wie, wenn der und jener deiner Lieblinge, dieser Hörende in kurzem taub, jener Redende ohne Sprache, dieser Reiche arm, jener frisch und Gesunde ein Krüpel seyn wird? Wie, wenn du ihn heute zum letztenmal siehst? Wie traurig ist diese Vorstellung! aber wie billig, wie nöthig ist sie doch! Wiederum der Zuhörer sieht seinen abscheidenden Lehrer an. Er denkt, Freund! wie wird dieß gehen? An was für Klippen wirst du stoßen, in was für Hände wirst du fallen, in was für Labyrinth wirst du gerathen? Was für Sorge und Arbeit, was für Unruhe, was für Feinde lauren auf dich? Was kann dir unterwegs schon für mancherley Unfall begegnen? Wie, wenn unser Hirt selbst ein Raub des Wolfes würde? Wie, wenn sein Mund bald verstummte, seine Hand erstarrte, und sein Fuß zu seinem Grabe eilte? Hätten die zu Tyrus und Sidon gewußt, daß dieser ihr Prophet und Wohlthäter in kurzem am Kreuze hangen würde, es ist kein Zweifel, sie würden ihn noch eins so ungern und schwer von sich gelassen, und ihn mit ängstlichen Blicken begleitet haben. Da Jacob nur in der Meynung war, ein reißend Thier habe Joseph gefressen, wie zerriß er nicht seine Kleider, und legte einen Sack an seine Lenden, und trug Leid lange Zeit. 1 B. M. 37. v. 34. Da David und sein Volk sich zur Zeit des Krieges von der Lade Gottes trennen mußten, wie betrübt gieng er den Gelberg hinan, und weinete, und sein Haupt war verhüllt, und das ganze Land weinete mit lauter Stimme. 2 Sam. 15. v. 23. 30.

Hätten wir, werthe Gemeinde, einander nicht lieb, so würde uns auch unser Scheiden viel leichter ankommen, und wer würde sich um einander wegen der künftigen Schicksale grämen? Allein, da uns eine wahre Liebe verbindet, die an allem Theil nimmt, was des Geliebten Wohl und Wehe heißt, so kann es nicht fehlen, ihr kummert euch um mich, und ich kummere mich um euch. O ja, mein Kummer ist sehr groß. Wenn ich mein Vaterland mitten unter Spießen und Schwerdtern erblicke, wenn ich das klägliche Geschrey zu Zion höre: ach wie sind wir so gar verstorret! Wenn ich an das Blut gedenke, was schon vergossen, und was noch wie Ströme fließen wird, an die Hiobsposten, die vor meine Ohren kommen werden, an die harten Donnerschläge, die ich fast im Voraus schon vernehme,

P. Ulbers.

nehme, was Wunder, wenn ich auch schon im Voraus zittere, wenn ich mit Jeremia seufze: Ach daß ich Wasser gnung hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volke. Jer. 9. v. 1. 19. Beweinen die künftigen Leichen auf unsern Feldern, die künftigen Brandstätte, die künftigen Wüsteneyen, die künftigen Ruinen und Drangsale im Staate und Kirche. Und wenn ihr mich wiederum ansieht, und denket theils an die weite und beschwerliche Reise, die manche Gefahr vermuthen läßt, theils an die fremde Welt, in welcher ich wohnen soll, an die großen Feinde in großen Städten, wenn auch nicht an die Bande, doch an die Trübsal, die mein daselbst wartet. Apostg. 20. v. 23. an meinen schwachen Körper, an die nicht geringe Veränderung der Luft, Speise und Lebensart, an meine künftige Arbeiten und Sorgen, an meine künftigen unruhigen Tage, und bangen Stunden, an meinen vielleicht nahen Tod, und dabey mir niemand von euch die Augen zudrücken soll, was Wunder, wenn euch die eurigen schon übergehen, und ihr mir auch eure Hand mit Zittern bey'm Abschiede reichet. Ja! liebsten Freunde! laßt uns denn so um einander weinen. Unse Thränen sind gerecht, denn sie sind christlich. Allein, es ist auch christlich.

Andrer II. Es ist billig, daß wir ihnen Einhalt thun, daß sie die Liebe
Theil. wieder abtrocknet, auch hierzu haben wir beyderseits solche Ursachen, die gewiß gründlich sind. Laßt uns

1) Den Rathschluß der höchsten Weisheit, bey unserer leiblichen Trennung in Betrachtung ziehen. Geschieht auch etwas unter der Sonne, das der Herr nicht wisse, das er nicht aus den weisesten Absichten verhängt? Fliegt doch kein Sperling ohne Gottes Vorsicht aus und ein, fällt doch ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte, wie sollte eine Trennung unter Menschen vorgehen, die der Himmel nicht beschlossen hätte, die seine Fügung nicht zum Besten lenkte? Der Gott, der uns erschaffen, und auch das Leben gegeben, der ist es auch, der uns erhält, der uns regieret, der alle unsre Schritte zählt, der alle unsere Wege richtet, der uns von Kindesbeinen an, bald von der ersten Stunde an, wenn wir die Welt betreten, Zeit und Ort bestimmt, wenn und wie, und wo wir leben und sterben sollen. So kann niemand seine Hütte irgendwo, auch noch so weit in der Ferne aufschlagen, so wird kein Freund dem andern entrissen, der Herr habe denn sein Auge und seine Hand dabey, und es geschieht mit gutem

tem Vorbedacht, daß Abraham nicht nur von Loth, sondern auch von seinem Bruder Nahor scheiden mußte. Noch weniger kann in der Kirche Gottes eine Veränderung, noch weniger kann unter denen, die ausdrücklich seine Knechte und Boten heißen, ein Auf- und Abtritt erfolgen, der seinen Augen verborgen wäre. Wie sollte das Haupt nicht merken, was einem Gliede am Leibe widerfährt? Wir treffen einen Jesum im Evangelio an, der da ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon, und der da kam an das galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehn Städte. Wer ist so unflug, daß er meynen sollte, als ob das von ungefähr geschehen? Mein weiser Jesus that keinen Schritt umsonst. Wie er schon als ein Kind nach seiner hohen Einsicht für gut erkannte, selbst seine Aeltern zu verlassen und im Tempel zu Jerusalem zu bleiben, Luc. 2. v. 43. so handelte er auch hier nach der allervollkommensten Weisheit, die alle Stunden abgemessen, wie lange er unter den Heiden bleiben, und die auch die heiligsten und besten Absichten hatte, warum er eben iso nach Galiläa wandeln wollte. Diese Weisheit war es auch, die sich an allen seinen Jüngern und Aposteln offenbaret, die diesen dahin, und jenen dorthin sendete, Paulum nach Rom und Petrum nach Antiochien, die einem jeden seinen Lehrstuhl anwies, und sich dabey allenthalben durch die seligsten Wirkungen verherrlichte.

So und nicht anders, ist auch mein Ausgang aus diesen Gränzen zu erklären. Wer ihn bloß als ein Menschenwerk ansieht. Wer nur immer von meinem Willen redet, als ob es nur auf mich ankäme, was ich erwählen wollte, der muß entweder gar keinen Gott, oder wenigstens keine göttliche Vorsehung in dergleichen Berufungssachen glauben. So wäre ich selber Herr und kein Diener Gottes mehr. Und wer mir gar den bittern Vorwurf machen wollte, als ob ich Jacob nur geliebet, als ob Hochmuth und Geiz die einzigen Triebfedern meiner Entschließung wären, oder als ob ich nur darum flöhe, weil ich den Feind, weil ich Gefahr und Noth kommen sähe, der müßte selbst ein liebloses Herz haben, er müßte mich entweder gar nicht kennen, oder mir ein Gewissen zutrauen, das mit Religion, mit Kirche und Amt, mit seiner und andern Seelen spielen kann. Vorwürfe, Pfeile, die meine ganze Brust durchbohren! Fürwahr, dieser Diotrophes, dieser Gehast, dieser Miethling bin ich nicht. Hätte diese Beschuldigung recht, so wäre ich nicht werth, daß ich jemals die Cangel betreten, nicht werth, daß ich mich einen Christen nennete, aber werth, daß mich das Land selber ausspöe. Gott Lob! daß ich mir eines andern bewußt bin, und bey allen diesen fränkenden Anklagen nicht erröthen darf. Wer

ist, er trete auf, der die Rechtmäßigkeit meiner Wahl und meines Verhaltens dabey mit Bestand der Wahrheit tadeln kann? Warum bin ich denn unter so viel andern, die weit geschickter und würdiger sind, ausersehen worden, und wer hat jenen unbekannten Männern das Herz so gelenket, daß sie einen solchen Fremdling, den sie mit keinem Auge gesehen, hinter den Bergen aufsuchen müssen? Habe ich selbst vorgegriffen, oder habe ich mich nicht vielmehr lange geweigert, habe ich nicht vom Anfange jener mir zudringenden auswärtigen Liebe, einen Niegel nach dem andern vorgeschoben, alle mögliche Schwierigkeiten entgegen gesetzt, ihrem Ansuchen zu folgen, und jedes Wort, was man mir abgefraget, zuvor auf die Waage gelegt? Ich rufe alle meine Vertrauten zu Zeugen, die ich nächst Gott zu meinen Rathgebern in dieser wichtigen Versuchung gebraucht. Man glaube mir, hätte ich kein gut Gewissen, so würde ich keinen Fuß von der Stelle setzen, und noch heute mein Vergehen öffentlich widerrufen. Allein, da mir der Finger des Herrn so augenscheinlich winket, so unterwerfe ich mich seiner Weisheit in Demuth, und gebe auch allen denen, die mich aufhalten, daß ich nicht von ihnen gehe, mit meinem Jesu die Antwort: ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen vom Reiche Gottes, denn dazu bin ich gesandt. Luc. 4. v. 42. 43.

Ein Umstand in unserm Texte ist hiebey billig noch merkwürdig, wenn es heißt: er nahm ihn von dem Volke besonders. Wie, wenn ich das auch auf mich deutete? Etwa auf meine Vorzüge, auf mein Ansehen, auf meine Verdienste, die einen höhern Rang in der Welt werth wären? So ein eitel, so ein thörichter Gedanke findet in meinem Gemüthe auch nicht einen Augenblick Raft, sondern wie Jesus mit diesem Menschen nicht sowol seinetwegen, nicht Ehrenhalber, vielmehr um der andern willen, um sie das Wunder desto besser sehen zu machen, und ihren Glauben zu stärken, so was besonders vornahm, und ihm die Finger in die Ohren legte, spürte und seine Zunge rührte, wie ich eine ähnliche Geschichte bey jenem Propheten finde, der über seine unreine Lippen klagte, und dem der Seraphim einer vor andern mit einer glühenden Kohle vom Altare den Mund rührte, daß er hierauf sprach: Sie bin ich, sende mich. Jes. 6. v. 5. 6. 8. Wie ich an jenem Samuel sehe, daß der Herr ganz besondere Wege mit ihm gieng, und ihn zu seinem Dienste absonderte: so eine Erklärung mache ich auch über das, was mir begegnet. Warum nimmt mich Gott so besonders? Unfehlbar hat er auch ganz besondere Absichten. Weist er mir vielleicht noch ein größeres Feld an, wo ich mehr zu säen und zu pflanzen habe?

Füh-

Führet er den Arzt darum in die Fremde, damit er auch Patienten helfe, die zu ihm nicht kommen können? Will er mich auf eine solche Seite stellen, wo ich den Satan desto glücklicher angreifen, und seinem Reiche Abbruch thun kann? Will er etwann mir besonders wohlthun, etwa mein Leben schonen, und verlängern? oder es verkürzen, oder mich aus der Ruhe auf einen Kampfplatz setzen, wo ich nun mit beyden Händen streiten soll? Wer hat des Herren Sinn erkannt? Die künftige Zeit wird dieses Besondere, wird dieses Dunkle erklären. Was ich izt thue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13. v. 17. Doch Herr! das weiß ich schon, du handelst allemal weise. Dein Rath ist wunderbarlich, und führest es herrlich hinaus. Jes. 28. v. 29. und so weiß ich auch dieses, daß unsere Liebe bey dieser Trennung nicht nur weinen, sondern auch deine Weisheit bewundern und anbethen soll. Zumal, wenn sie

2) Bey der abgebrochenen Seelenpflege auch auf den bleibenden Segen merket, welchen ein treuer Lehrer zurück läßt. Dieses ist nun freylich nicht Gold und Silber, nicht ein solches Erbe nach der Sprache der Welt, die keinen andern Segen, als den im Kasten kennet. Elender Schatz! der in nichts, als in solchen bunten Scherben besteht, damit nur Kinder spielen. Auch nicht der bloße Name, den man hie und da zum Zeichen, zum Andenken schreibt, daß man da gewesen. Schlechter Segen! der nur gemahlet an der Wand, nur im Kirchenbuche, nur im Gehirn und Gedächtnisse zu spüren ist. Der Segen, den ich meyne, hat wahrlich mehr zu bedeuten. Lasset uns ihn an unserm Jesu kennen, und an den Gaben, die er bey seiner Aufahrt seinen Jüngern austheilte. Lasset uns nur den Segen merken, welchen er hier am galiläischen Meere hinterließ, da der Taube hörend, und der Stumme redend geworden. War das nicht ein großer, war das nicht ein bleibender Segen, wenn dieser Kranke nun gesund war, und die Hülfe noch empfand, und sie Zeit lebens noch empfand, ob er gleich den Helfer nicht mehr sahe? Was ist also der Segen eines abgehenden Lehrers anders, als die heilsame Wirkung seines Amtes, die sich auch nach seinem Abschiede an den Seelen seiner Gemeinde äußert, als die Kraft des göttlichen Wortes, so er geprediget, und die er nicht mitnimmt, sondern die Frucht zeigt sich, wenn er lange von dannen, ja wenn er längst in der Erde verfaulet ist?

Darauf berufe ich mich nun auch, Meine Freunde, bey unserer Trennung. O Nein! wir sind darum noch nicht so gar geschiedne Leute.

Höre ich auch auf, euer Seelenarzt zu seyn, so wird doch die Arznei, die ich euch bisher gereicht, ihre Wirkung thun, und das Wort bleibet doch zurück, was ihr so oft von mir gehöret. Ich denke zuerst an die Sünder im Volke, an deren Seelen ich gearbeitet habe. Wieviel werde ich derer verlassen (ach wie walltet mein Herz, wenn ich an diese Abgesonderten gedanke!) die ich durch Jesu Gnade herumgeholet, bey denen durch das Sephatah, so ich ihnen in seinem Namen zugerufen, das Band der Zunge und Ohren los worden, die fast in den letzten Zügen, und dem ewigen Tode ganz nahe waren, und nun im Glauben gesund, und zum Leben hindurch gedungen sind, solche Seelen, die ehemals faule und dürre Bäume waren, die aber durch mein Pflanzen und Begießen aufs neue gewurzelt, und nun in vollem Saft, in voller Blüthe stehen; solche Seelen, die vorhin ein wankend Rohr, und nun ein Haus auf dem Felse sind, das alle Stürme aushält, die weiland Finsterniß waren, und nun ein Licht im Herrn sind. Eph. 5. v. 8. Vesezt, daß noch mancher Unbekehrter, mancher leichtsinniger, mancher blinde und taub, und stummer übrig ist, (ach wie beugt mir das mein Herz!) bey welchem weder Kraut noch Pflaster angeschlagen, und der meinem Rathe nicht gehorchen wollen; aber er fühlet doch noch den Stachel, den ich ihm in sein Gewissen gedrucket, er trägt noch ein Saamskörnlein bey sich, das ich in sein Herz gestreuet, und das mit der Zeit, (hilf Herr! daß ich wahr sage,) noch keimen und aufgehen wird. Wenigstens will ich auf keinen den Fluch, sondern noch heute auf den größten Sünder einen Segen legen, von dem ich wünsche, daß er gewiß bekleiben möge. Ich denke ferner an die Menge Kinder, die ich getauft. Haben sie nicht alle Christum angezogen, und sollten nicht noch etliche seyn, die das Siegel der Gnade, so ich ihnen auf die Stirne gedrucket, noch unverletzt behalten? An diejenigen Kinder, die ich unterrichtet, und zum erstenmale als Gäste zum Tische des Herrn eingeführet. Sollten alle diese Stunden verlohren, sollte das Fünklein, was sich damals entzündet, bey allen wieder verlöschen, und sollten die Gelübde, so sie mir mit Hand und Mund versprochen, nicht noch bey manchen heilig seyn? An die vielen tausende, die ich im Beichtstuhle gewarnet, ermahnet, getröstet und absolviret. Sollten die heißen Thränen, die ich da ausgepreßet, schon alle verdraucht seyn, sollte nicht mancher ein Sephatah mitgenommen haben, das noch bis diese Stunde gilt? An diejenigen Eheleute, die ich zusammengetrauet, an die unehelichen Ehegatten, die ich wieder mit einander versöhnet habe. Wer hat

hat dieß Band der Liebe seitdem aufgelöst, und hält der Friede, den ich gestiftet, bey manchen nicht noch so feste? An die Sterbenden, die ich zur Seligkeit zubereitet, an die Todten, die ich nicht nur zu Grabe, sondern auch auf dem Wege ihres Abscheidens zum Himmel begleitet. Ist das nicht ein bleibender Segen, ein Segen, der sogar bis in die Ewigkeit dauret? Ueberhaupt an alle Kreuzträger, an alle Betrübe, Schwermüthige, Angefochtene, Verlassene, an alle Witwen und Waisen, an alle Kranke und Arme, zu denen ich heimlich und öffentlich gesagt: Meine nicht, Luc. 7. v. 13. und denen ich in ihrem Kummer mit Rath und Trost beygestanden. Sollte dieser Balsam nicht manche Wunde geheilet haben, und mancher Trauriger zu Zion dem Evangelio, das ich ihm geprediget, seinen freudigen Geist noch heute danken? Und überdieß alles ist noch ein Segen, welcher unter uns seinen beständigen Werth haben wird. Das ist euer und mein Gebeth. Bethet ihr für mich, und ich werde für euch bethen ohne Unterlaß. So sind wir doch immer mit unserm Herzen vereinigt. So kommen wir mit unserm Vater Unser täglich zusammen, so bleiben wir immer im Geiste vor dem Throne Gottes Tag und Nacht bey einander. O diese Blätter, die wir einander auf den Weg streuen, verwelken nie. O diese stillen Seufzer, die ich heute und künftighin für euer Wohl gen Himmel schicke, werden nicht auf die Erde fallen. Gott wird sie alle sammeln, und ein Amen darauf legen, was euch an Leib und Seele segnen wird. Also, was weinen wir? Da unsere Liebe die alte bleibt, und wir einander solche theure Beylagen zum Pfande lassen. Wie? die künftigen ungewissen Schicksale unsers Lebens? Laßet uns aber auch

3) Die Vorsorge eines Gottes nicht vergessen, der die Liebe selber ist. Was sind denn unsre Schicksale? Nur ungefähre Zufälle? Nur Verhängnisse eines blinden Glücks und Unglücks? Wenn jener taub und stumm, dieser hörend und redend wird, ist das nur ein Spiel der Natur? So denket ein Heide, aber kein Christ, der einen Gott im Himmel weis, welcher alles auf Erden regieret, und alles so regieret, so lenket, so einrichtet, wie es aufs beste ist. Der Herr hat alles wohl gemacht, so lautet der Schluß unsers Textes, und so müssen wir auch am Ende von allen Handlungen und Wegen Gottes unter uns sagen. Wie es bald bey Erschaffung der Welt hieß: Er sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut, 1 B. M. 1. v. 31. so heißt es noch von allen Thä-

Thaten, bis auf den heutigen Tag. Wir mögen sie nun im Großen oder im Kleinen, in seiner geistlichen oder weltlichen Haushaltung ansehen, so ist alles, was er thut, weise und gerecht, eitel Güte und Wahrheit, alles wohlgethan. Man betrachte nur die Sache seiner Kirche und seiner Diener vom Anfange her, man betrachte sie in jener Arche Noah, in Aegypten, in Babylon, unter jenen römischen Tyrannen, unter jenen barbarischen Verfolgungen, wird man sich nicht auch über alle Maasse verwundern, wird man nicht über die unbegreifliche Erhaltung dieses Schiffleins mitten unter den Wellen, dieser Schafe mitten unter den Wölfen erstaunen, wird man nicht einen Versorger, einen Beschützer, einen Nothhelfer, einen Gott rühmen müssen, der Wunder thut an allen Enden, einen Herrn, der alles wohl macht?

Haben wir, geliebte Gemeinde, nicht Ursache, solches auch besonders an unserm Theile, an unserm Orte, jeder für seine Person zu rühmen? O der unaussprechlichen Gnade! die er an diesem Berge gethan. Welch ein Wunder bist du, du schönes Haus Gottes! das nichts, als Armuth und Liebe erbauet, das du unter so manchen Gefahren von Blitz und Feuer und Krieg noch aufrecht da stehst, das du immer an deinen Lehrern mit goldnen Gefäßen des Heiligthums gepranget hast. O der überschwenglichen Barmherzigkeit! die Gott an mir gethan. Ich bins ja, der diese gebrechliche Hütte schon so viele Jahre herum getragen, der so manchen Sturm ausgestanden, so manchen guten und bösen Tag in diesen Grängen erlebt, der danieder lag, und wieder aufstand, und der nur unlängst fast wie ein Todter aus seinem Grabe gegangen. Nun, meine Freunde, die wir so viel erfahren, sollten wir einen so schwachen Glauben haben, und bey einer so weit geringern Prüfung den Muth sinken lassen? Lasset uns von dem Vergangnen aufs Künftige schließen, und dem Gott, der bisher geholfen, der es so oft besser gemacht, als wir gedacht, auch zutrauen, daß er ferner helfen, und es mit euch und mir wohl machen werde. Die Zeiten mögen noch so schlecht, und eure Schicksale, die euch drohen, noch so schrecklich, unser Abschied noch so betrübt seyn; es lebt ein Gott, von dem wir heute das Glaubensbekenntniß abgelegt: er sorgt für uns, hütet und wacht, es steht alles in seiner Macht, und von dem euch ein Prophet weißaget: Der Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen, denn der Herr hats gesagt, Jer. 25. v. 8. Auch meine künftigen Schicksale mögen noch so ungewiß, noch so fürchterlich seyn, ich zage nicht, ich verlasse mich auf Gott und meine

ne gerechte Sache. Und gesetzt! wir hätten beyde keine gute Zeit zu hoffen, noch manch Ungewitter, noch manchen harten Schlag zu gewarten, es sind doch Schläge des Liebhabers, die es gut meynen, die unserer Seele wohl bekommen, Seile der Liebe, die uns zum Himmel ziehen. Denn das ist doch, und bleibt doch gewiß, ja ewig wahr: daß, denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Röm. 8. v. 28.

* * *

Hiermit lege ich demnach im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, welcher dieser Tempel gewidmet ist, mein Amt nieder, und schließe meine Arbeiten in diesem Weinberge. Zwar in der tiefsten Demuth, mit einer gewissen Scham meines Herzens, so die Ueberzeugung meiner Schwachheit und Unvollkommenheit erregt. Wenn ich mein bisheriges Geschäfte, wenn ich alle Thaten, und wenn ich sie von der besten Seite ansehe, so erblicke ich ein Heer von Mängeln und Fehlern, die mich auf meine Knie fallen, und mit aufgehobnen Händen bethen heißen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, Ps. 143. v. 2. der zur Rechten und Linken gestrauchelt, der nicht alles gethan, was er zu thun schuldig gewesen, und der dir auf tausend nicht eines antworten kann. Doch auch mit getrostem Muth, mit einer gewissen Freude meines Herzens, so aus der Ueberzeugung meiner Redlichkeit und dem Zeugnisse meines Gewissens entspringt, daß ich wenigstens am Markte nicht müßig gestanden, und kein Knecht gewesen, der sein Pfund im Schweisstruche behalten, Luc. 19. v. 20. daß ich des Tages Last und Hitze ohne Murren getragen, und daß ich gethan, was ich gekonnt.

Bergönnet mir, werthe Freunde, daß ich bey meinem Abschiede auch vor euren Augen einige Rechnung ablegen, und vor dem Angesichte dieser ganzen Gemeinde das öffentlich rügen darf, was die Führung meines Amtes und das Verhalten meines Wandels betrifft. Ich bin euer Lehrer gewesen, so frage ich euch demnach: ob ich euch anders gelehret, als recht ist, ob ich euch auf Irrwege menschlicher Satzungen, auf Abwege weltlicher Weisheit geführet, ob ich nicht schriftmäßig, ob ich euch das Wort Gottes nicht rein und lauter geprediget habe? Ich habe euch nichts verhalten, das ich euch nicht verkündiget hätte, alle den Rath Gottes, Apst. 20. v. 27. Ich habe allerdings Jesum, den Gekreuzigten, mein Erstes und Letztes seyn lassen, aber ich mache mir eine Ehre daraus,

P. Ulvers.

D

denn

dem ich schäme mich des Evangelii nicht, und habe ihn selbst zu lieb, als daß ich nicht immer von ihm reden sollte. Daher habe ich euch beständig von Buße und Glauben gepredigt, beständig euch eure Sünden aufgedeckt, und eure eigne Gerechtigkeit verworfen, beständig auf eine wahre Bekehrung und rechtschaffenes Wesen im Christenthume gedrungen, beständig deswegen eigentlich eure Herzen, und nicht bloß eure Ohren angegriffen, und auch freylich deswegen manchmal harte Worte gebraucht, mit Spieß und Nägeln um mich geworfen, mit Hämmern zugeschlagen; Aber warum? weil ich auch manche Felsen vor mir hatte. Warum? aus lauter Liebe, um die Tauben hörend, und die Stummen redend zu machen, um eure Seelen zu retten. In diesem Stücke ist mein Gewissen so frey, daß ich noch heute Himmel und Erde über euch zu Zeugen nehme, ich habe euch Leben und Tod, Gluch und Segen vorgelegt, 5 B. M. 30. v. 19. ich habe das Haus Israel treulich gewarnt, ich habe die Wahrheit gelehrt. Ich frage euch ferner: ob mein Leben mit meiner Lehre überein gestimmt? Ich frage nicht etwan: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8. v. 46. Solche Frage kann nur der Herr, aber nicht sein Knecht thun, der aus sündlichem Saamen gezeugt ist. Fern sey von mir so ein Rühmen, das sich nur für einen Pharisäer schicket. Ich klage mich vielmehr noch selbst als einen armen Sünder, dem noch viel mangelt, und der des Tages wohl sieben mal fällt, aber Gott lob! doch nicht als einen solchen Bösewicht an, der in offenbaren Schand' und Lastern lebet. Ewig sey mein Heiland gepriesen! der mich von diesem abscheulichen Joche der Sünde und von der Gewalt des Satans errettet, und mich von der breiten Straße auf den schmalen Weg hinüber gezogen. Das weiß nun zwar er und ich am besten, denn das menschliche Auge kann den Heuchler und den Gerechten leicht verkennen, da sogar unter den Zwölfen ein Judas war. Indes, das werdet ihr doch gesehen haben, daß ich allerdings anders gewandelt, zu erhalten, daß ich beständig ein Feind der Gottlosigkeit, und ein Freund der Frömmigkeit, daß ich ehrlich und aufrichtig, daß ich gewissenhaft und vorsichtig in meinen Worten und Werken gewesen, daß ich euch doch nicht zum Gräuel und Aergerniß geworden, und wenn ich auch nicht so vollkommen, wie Johannes, ein brennend und scheinend Licht gewesen, Joh. 1. v. 35. daß ich doch aber auch kein Licht bin, daß jetzt mit Gestank verlöscht.

Nun

Nun ist mein Herz noch so voll Dankens und Wünschens, daß mein Mund nothwendig davon übergeht. Der Jünger soll es machen, wie sein Meister, und so sehe ich auch auf gen Himmel, und seufze: Sephatah!

Herr! thue deine Ohren auf, und höre meine Stimme, wenn ich dich für das Wohl der weltlichen Obrigkeit, zu förderst des Allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich ansehe. Dieß ist der Zepter, unter dem meine Väter, und auch ich so lange ihr Brodt gegessen, und den ich schon als ein Kind verehret. Von ihm habe ich die Gnade, zweymal die höchste Bestätigung meines Amtes zu erhalten, und er ist es auch, der mich künftig schützen soll. So gieb denn, Herr aller Herren, aus deiner Güte dem Kaiser, was des Kaisers ist, neige gegen diese Esäher auch deinen Zepter, handle väterlich an dieser würdigen Mutter ihrer Unterthanen, setze sie nach so vieler Unruhe zur Ruhe, und laß statt des Blutes vielmehr Thränen der Liebe um ihren Thron fließen.

Herr! thue deine Augen auf, und siehe auf deinen Gesalbten, den König in Preußen, unsern Allertreuesten Landesfürsten. Ach! siehe ihn immer von deiner Höhe in Gnaden an, und laß ihn recht deinen Augapfel seyn. Siehe die viel tausend Thränen, so die Liebe um ihn weinet, die viel tausend Hände, die sich für ihn falten, siehe meine eigene Hand, die ich zu dir aufhebe, und die für sein kostbares Leben bittet. Sey du mit ihm, wo er gehet und stehet, decke ihn mit deinem Schilde in aller Gefahr, und gieb ihm selbst deine Helden, deine Starken, deine Heerschaaren allenthalben zu seinen Gefährten. Laß ihn das Schwert, welches er in deinem Namen abermal ausgezogen, auch wieder in deinem Namen einstecken, und einen solchen Frieden erstreiten, der dir und ihm zur Ehre werde. Du hast ihn bisher zum Wunder, du hast ihn so groß gemacht auf Erden, daß ihm nichts mehr fehlet, als auch noch jene unvergängliche Krone in der Ewigkeit zu empfangen. Wie ich bisher unter den mächtigen Flügeln dieses glorwürdigen Adlers meinen Schutz gefunden, so breite auch du ferner deine Flügel über das gesammte Königliche und Churfürstliche Haus so gewaltig aus, daß es bis an das Ende der Welt zum Muster einer glückseligen Regierung bleibe.

Herr, thue deinen Mund auf, und segne, wie alle hohe Landesdiacastrien, so insbesondere ein hochlöbliches Oberconsistorium in Breslau,

D 2

lau, unter dessen Aufsicht und Leitung ich mein Amt zu führen das Glück gehabt. Da ich diese Häupter nicht sowohl meine gebietende Herren, als vielmehr auch größtentheils meine hochgeneigten Gönner und Freunde nennen darf, so ist der Dank um so viel herzlicher, den ihnen meine Hochachtung und Liebe zurück läßt, und sie seufzet desto brünstiger in der Stille, was ihr mündlich zu sagen nicht möglich wird, daß diese Stützen der Kirche und meines Vaterlandes bey allen Stürmen, und unter so vieler Last noch lange weder biegen noch brechen mögen!

Herr, thue deine Hand auf, und überschütte einen hochweisen Rath dieser Stadt mit Gnade und Segen! Wir sehen einander freylich bey unserm Abschiede mit trüben Augen an. Denn die ighen Tage sind selbst überhaupt so trübe, daß die Hoffnung nur allzu wenig siehet, die Liebe hingegen nur allzu viel fürchtet. Doch Herr, spricht unser Glaube, du kannst überschwenglich thun, über alles, was wir bitten und verstehen. Laß die schweren Wolken sich noch zertheilen, oder soll es ja ohne harte Schläge nicht abgehen, so laß doch endlich nach dem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, endlich diese Väter der Stadt nach Kummer und Herzeleid wieder Freude an ihren Kindern erleben. Ja, Herr, thue deine milde Hand gegen einen ieglichen auf, den ich ehre und liebe, und gieb ihm, was seines und meines Herzens Wunsch ist. Ich weiß, du wirst es nicht lassen. Ich gebe auch selbst jedem meine Hand drauf, daß ich nie vergessen werde, was Günst und Gewogenheit in Freude und Leid mir wohlgethan.

Herr, thue dein Herz auf gegen ein wohllobliches Kirchen, Collegium bey diesem evangelischen Zion, Herren Vorsteher und Deputirte, und laß sie in demselben die kräftigsten Tröstungen bey ihren Bekümmernissen finden. Meine Liebe empfindet so viel, als die ihrige, und fast thut die Wunde mir selber noch weher, die ich ihnen nach dem Verhängnisse meines Gottes schlagen muß. Von meiner Liebe, womit ich ihnen jederzeit ergeben gewesen, werden sie, glaube ich, durch Zeugniß, das mich an ihrer Liebe nicht zweifeln läßt. Ich danke ihewige Vergeltung an. Erhalte dero wertheste Personen bis in die spätesten Jahre, er decke ihre Häuser und Familien auch zur bösen Zeit, er bewahre sie für allem Unglück, und thue ihnen wohl bis in tausend Glied.

Glied. Seine Liebe offenbare sich besonders an ihnen bey gegenwärtigen verborgenen Wegen, die er sie und mich führet. Er spreche sein Szepter zu allen Völkern, die ihr redliches und um das Wohl seiner Kirche besorgtes Herz fesseln, daß ihre Augen sehen, und ihre Zungen bekennen müssen: Groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweiseest. Gott leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, Psalm 40. v. 6. Psalm 68. v. 20.

Herr, thue deinen ganzen Himmel auf, wenn ich dich für die gesammte evangelische Priesterschaft dieses Kreises, für das theure breislausche Oberhaupt, für unsern Vater in Christo, für diesen verehrungswürdigen Aaron, und besonders für meine allerwerthesten Herren Collegen und Mitarbeiter an diesem Weinberge bitte. Hier bricht der Liebe vollends das Herz, wenn ich Sie ansehe, und ich muß mehr mit Thränen, als mit Worten reden. Wenn dieses Kleeblatt nicht mehr grünen, wenn diese dreyfache Schnur reißen soll, Pred. 4. v. 12. wie kann das anders, als mit Gram und Schmerzen geschehen! Empfangen Sie hiermit den Kuß ihres Bruders, der Sie tausend und aber tausendmal segnet. Haben Sie Dank für ihre Liebe und Treue, für ihre Güte und Freundschaft, die Sie mir bisher gegönnet, für die Eintracht, in welcher wir mit einander gelebet, für die angenehmen Tage, die ich in ihrem Umgange genossen. Alles soll in meiner Brust so tief eingeschrieben bleiben, daß es weder Zeit noch Ort auslösen wird, und mein ganzes Herz wird wallen, so oft ich nur an Sie denken werde. Aber nun habe ich noch eine Bitte: Holen Sie nach, was ich noch unvollständig zurück lasse, die tauben, die stummen, die kranken Seelen, die ich nun ihren Händen übergebe. O daß Sie noch so glücklich wären, und sie hörend und redend und gesund machten! Ich will ihnen wenigstens noch in der Ferne betheuhelfen, und für Sie, Allerliebste! bethe ich schon igo, daß Sie der Herr mit Kraft und Stärke ausrüste, daß er ihnen Leben und Gesundheit schenke, daß er ihr Amt mit vielem Segen schmücke, daß er Sie zu Mauern mache wider die künftigen Anläufe, daß er Sie für Thränen und Leid über ihre Lieben und Freunde länger behüte, und daß er uns einmal wieder im Himmel zusammen bringe, und uns im Allerheiligsten dem Lamm in einem Geiste unaufhörlich dienen lasse. Wird das nicht Freude seyn!

Hierauf muß ich noch ein Wort mit dir reden, liebe Gemeine, aus deren Augen ich den Seufzer lese, den mir fast ein jeder zuruft: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, 1 Buch M. 32. v. 26. Ich wende mich zuerst zu euch, ihr Frommen im Volke, ihr Stillen im Lande, ihr guten Schafe meiner Heerde, ihr begnadigten Seelen, die ihr die Früchte meines Amtes darstellt, und wie vergnügt bin ich, daß ich nicht mit ganz leeren Händen abziehen darf, daß ich wirklich solche kenne, die ich ein gut Land, und meine gerathne Kinder nennen mag. Ueber euch vergieße ich Freudenthränen, und jeder Anblick wird mir ein Honig im Herzen. Euch bitte ich um aller Liebe willen, werdet eurem Heilande nicht untreu, tretet nicht zurück, fallt nicht wieder ab. Ich ermahne noch einen jeglichen mit Thränen, Apostelgeschichte 20. v. 31. Bewahret, was ich euch vertrauet habe. Seyd beständig in eurem Glauben, fahret fort in eurer Gottseligkeit, und laßt euch nichts das Ziel verrücken. Gedenket an euren Lehrer, und an das Wort, was ihr von mir gehöret habet. Denket daran, wenn euch Irrgeister verführen wollen, wenn euch der Satan ansieht, wenn euch euer Fleisch und Blut reizet, wenn euch die Welt und böse Buben locken, denket daran bey eurem Hauskreuze, bey euren Thränen in euren Leiden und Trübsalen, denket daran bey Krieg und Frieden, denket noch daran in eurem Alter, auf eurem Kranken- und Sterbe-Bette, in der letzten Stunde des Abschiedes. Kurz! ich rufe euch wieder zu: Halt, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme; Offenb. Joh. 3. v. 11.

Was soll ich aber euch sagen, ihr Sünder im Volke, ihr Schandflecke der Stadt und des Landes, ihr rändigen Schafe, ihr noch rohen und unbefehrten Seelen, von denen es auch heißt: Wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen, Matth. 11. v. 17. und die ihr die Herlinge meines Amtes seyd. Leider! ich kenne deren auch noch genug, genug Unbußfertige, Leichtsinrige, Ungehorsame, die noch taub und stumm sind, und bey denen alle meine Arbeit fruchtlos gewesen, auch noch genug Heuchler, die das nicht sind, was sie scheinen, die zwar Augen haben, und doch nicht sehen, Ohren, und doch nicht hören, auch noch genug Abtrünnige, die aufs neue verblinden, aufs neue Gehör und Sprache verlohren, solche Seelen, die Glauben und gutes Gewissen von sich gestossen, und zur Welt wieder umgekehrt sind; und ich kenne manche von der Art so genau, so gewiß,

weiß, daß ich sie mit Namen nennen wollte, wenn mich die Liebe, die auch für sie noch zum Himmel auf seufzende Liebe, nicht zurück hielte. So will ich auch nur überhaupt mit Paulo klagen: Viele wandeln, aber das sage ich auch wie Paulus mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, Phil. 3. v. 18. Euch nun bitte ich heute zum letzten male um Gottes, um der Thränen und Wunden Jesu, um eurer Seligkeit willen, werdet nüchtern, und entfliehet eurem Verderben. Ich weiß, daß mancher von dieser Gattung hier zugegen, der, weil er mir nicht gram gewesen, auch seine Thränen im Auge hat. Ich danke ihm zwar dafür, aber ich rufe auch mit Jesu: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, Luc. 23. v. 28. Beueuet euren Unverstand, eure Taubheit, eure Trägheit, euren Undank, bereue die verlorren Stunden, die ihr in diesem Hause vor meinem Angesichte so viele Jahre vergeblich zugebracht. O wenn noch mancher heute wie Petrus, noch manche wie Maria Magdalena weinete! Und o! daß doch auch heute noch mein Wort ein Hephatah an euren Seelen würde, davon sich alsbald, wie bey unserm Elenden im Evangelio, die Bande löseten, daß mancher Sünder in sich gienge, und von Stund an sein Leben besserte. Ach säumet ja nicht! Es kommt eine Zeit, da Esau keinen Raum zur Buße fand, wiewohl er sie mit Thränen suchete, Ebr. 12. v. 17. Darum ist mein letztes Wort an euch dieses: Eilet, und errettet eure Seele.

Sollte ich nun nicht auch an meine Feinde denken, da es zum Scheiden geht? Zwar muß ich bekennen, daß mir deren nicht viele bekannt sind, und ich mag das als was ganz Vorzügliches, das ich vor vielen meiner Brüder voraus habe, bey meinem Amte rühmen, daß ich es je her in Friede und Ruhe, ohne weltliche Handel, ohne sonderlichen Verdruß und Streit geführt. Soll ich es, ich weiß nicht, ein Glück oder Unglück nennen, mir zur Ehre, oder Unehre rechnen, oder soll mir vielleicht dieser lange Sonnenschein ein desto ungestimmtes Wetter auf meine künftige Tage prophezeihen? Indessen, die Liebe ist doch besser, als der Haß, und ich habe auch das Wort des Apostels für mich: Ist's möglich, so viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede, Röm. 12. v. 18. Es fehlt zwar an denen nicht, die meinen gegenwärtigen Entschluß verunglimpfet, die manch unfreundlich Urtheil darüber gefället, und die eben dadurch meine Widersacher geworden, weil ich sie verlasse. Doch das gehöret mehr auf die

Nach-

Rechnung der Liebe als des Hasses, ich erkenne daraus vielmehr meinen Freund, und ich seufze daher um so viel williger: Vater, vergiebs ihnen! Sollte ich aber wirklich jemand wider mein Wissen und Willen beleidiget haben, dem reiche ich hiermit meine Hand, und bitte es ihm ab. Weg mit allem Groll! Wir scheiden auf Leben und Tod, ich will im Frieden fahren, ich will als euer Freund leben und sterben, und darum segne ich noch heute den, der mir flucht.

Ihr aber, meine Freunde, meine treuen Freunde, bey denen das Herz sowohl als das Auge um mich weinet, wie soll ich eure Liebe vergelten? Lebet wohl, und seyd hiermit der höchsten Liebe, und dem besten Freunde im Himmel empfohlen. Ich meyne euch zusehnd, geliebte Weichkinder! die ihr eure Seelen besonders meiner Pflege anvertrauet. Habet Dank für dieses Vertrauen, das mir zwar manchmal zum großen Kummer, doch aber auch zum großen Troste geworden. O daß doch auch nun alles im Himmel los wäre, was ich auf Erden gelöst! Und sollte ja mancher schwachen aber redlichen Seele noch ein Zweifel geblieben, noch ein Siegel zu ihrer Beruhigung nöthig seyn, wohlan! so will ich es hier öffentlich ertheilen, und ihr nochmals Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden verkündigen, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. O daß dieser letzte Segen noch an allen bekleiben möchte! Was werde ich künftig für eine Menge Perlen in meiner Krone haben! Ich meyne aber auch euch, ihr meine Wohlthäter! die ihr mir eure Liebe auf eine so thätige Weise bewiesen, und mir von eurer Habe so manches Zeugniß eures guten Herzens in Hand und Haus gegeben. Ich würde undankbar seyn, wenn ich sie bey meinem Abschiede nicht mit offenen Lippen rühmen sollte, und ich rühme die Gabe der Armuth so wohl, als des Reichthums. Der geringste Scherf hat mich oft beschämte, und mir einen Zahren ins Auge gebracht, wenn ich ihn als ein Zeichen der jählichen Liebe erkannt. Glaube ein jeder, daß ich seine Gabe nicht nur allemal mit Dinte und Feder in mein Register, sondern auch in mein Herz gezeichnet. Der Herr belohne es euch an Kindern nie mangeln an irgend einem Guten. Doch die Liebe wird nicht müde, und unser Band der Freundschaft ist darum nicht los, wenn auch unsere Leiber getrennet sind. Es kommt nicht immer auf Geld und Brodt, es kommt aufs milde Herz an. Dieß soll einander

der noch tausend Gutes freigebig wünschen. Dieß soll für einander den großen Wohlthäter im Himmel bitten, daß er selber an uns allen allenthalben alles wohlmache.

Nichts ist mehr übrig, als daß ich mich, dreieiniger Gott! vor deinen Thron hinwerfe, und deine Liebe preise, die du an mir Unwürdigen so augenscheinlich offenbarest. O eine Liebe! die alle Grade der Menschenliebe übersteigt, und die Millionen Thränen der Dankbarkeit erfordert. Von Kindesbeinen an bis auf diese Stunde muß ich rühmen: deiner Wohlthat ist zu viel, und wenn ich tausend Zungen hätte, so würde ich dir doch nicht so viel Hallelujah singen können, als du verdienst, nur um mich verdienst. Nun, Herr! hier überliefere ich dir wiederum die Heerde, die du mir vertrauet hast. Ach daß ich auch sagen könnte: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast, Joh. 18. v. 9. Gott! ich erzittere zwar, wenn ich an deinen Richterstuhl und an den Tag gedenke, der von diesen Seelen Rechenschaft fordern wird, und daher fliehe ich dich nochmals inbrünstig: Laß Gnade für Recht ergehen, habe Geduld mit mir, verzeihe meine Schwachheit, meine verborgene Fehler, sprich mich heute von allen quitt und los, damit mich ja nicht eine unvergebene Sünde begleite, die ein Bann auf meinem Herzen wäre. Doch ich tröste mich auch deiner unendlichen Liebe, die sich gern erbarmet, wenn sie nur keine Bosheit merket, ich tröste mich meines guten Gewissens, daß ich doch mit Willen kein Schäflein verwahrloset, daß ich, ob ich mir zwar an keinem den Himmel, doch auch an keinem die Hölle verdienet habe, und ich tröste mich mit dem wenigen Wucher, wemns auch nur ein Centner wäre, den ich dir an den Seelen, die ich gewonnen, überantworten kann. Nicht mir, Herr, sondern deinem Namen gebühret Ehre, ich bin doch mehr nicht, denn ein unnützer Knecht, der nur gethan, was er schuldig gewesen. Aber wie freue ich mich doch auch, wenn ich an jenen Tag gedenke, da diese gerettete Seelen mit mir vor deinen Stuhl treten, und als lebendige Zeugen, indem sie auf mich weisen, vor deinem Angesichte bekennen werden: ich bin der Brand, den dieser aus dem Feuer gerissen, ich bin der Taube und Stumme, den dieser durch deine Kraft hörend und redend gemacht, ich bin der Sünder, den er aus dem Schlafe erwecket, und zu dir gezogen. O wie wird da der Liebe das Herz hüpfen, wie werden wir mit einander das erwürgte Lamm küssen, fange ich doch schon in Gedanken

danken zu jauchzen an. Um die Seelen aber, die zurücke bleiben, und die mir noch auf der Rechnung fehlen, ach! um diese unglückselige möchte ich für Gram und Herzeleid Blut weinen. Herr, schreib sie nur nicht an, auch ich zeuge an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von diesem Blute. Apostg. 20. v. 26. ich habe an ihnen gethan, was ich gekonnt. Herr Jesu, hole sie noch selbst nach, und laß mich doch noch Trauben von diesen Dornen, und Feigen von diesen Disteln lesen. Laß mich in der Ewigkeit den verlohrnen Groschen noch wieder finden, und manchen von meinen Zuhörern, den ich in den Stricken des Teufels zurück lasse, künftig doch noch unter Engeln erblicken. O was wird das für ein unaussprechlich froher Anblick seyn!

Herr, ich unterwinde mich, noch mehr mit dir zu reden, noch mehr zu bitten, ehe denn ich scheide. Ach mein armes Vaterland! Schlesien ist doch ein gut Land, laß es doch nicht gar zu Grunde gehen. Thu noch bey Zeiten Einhalt dem Zerstörer, und trockne die Thränen von den Wangen, ja trockne das unschuldige Blut ab, was schon hie und da unsere Gränzen befleckt. Erfreue die traurigen Inntwohner, bald mit der Botschaft des Friedens, und unter diesen halt vornehmlich deine Hand über meine Freunde und Verwandte. Kann ich die Meinen nicht segnen, so segne du sie mehr als ich. Ach meine werthe Vaterstadt! Ach mein liebes Landeshut! Muß es auch ein Babel seyn, so mache doch nicht gar ein Adama und Zeboin aus ihm. Behüte es für Pest und Raub und Brand, und es komme kein Morgen, da ein Hausvater mit den Seinen über Unglück weinen müsse. Erhalte das Kleinod unsers Ortes, die edle Kaufmanschaft, daß sie ihr sinkendes Haupt wieder empor hebe. Stehe der bedrängten Bürgerschaft bey, und laß jedem Stande und Hause nach so viel Unheil, Glück und Heil wiederfahren. Ach Kirche und Schule! Ach diese lege ich dir ganz besonders an dein Herz, weil sie mir auch am Herzen liegt. Gib, daß nimmermehr der Gräuel der Verwüstung diese Stätte ergreife, vielmehr, daß sie bis ans Ende der Welt ihren Namen mit der That führe, und eine Gnadenkirche, ein Haus des Segens sey. Ersetze meinen Verlust aufs beste. Sende wiederum einen treuen Hirten, einen fleißigen Arbeiter, einen tüchtigen Seelenarzt, setze einen solchen Mann an meine Stelle, der meinen Abschied, (wie gern will ichs zufrieden seyn :) in kurzem vergessen macht. Ach alle Kreuzträger in dieser Gemeinde! Alle Arme und Kranke, alle Wittwen und

Weis-

Weisen, alle Nothleidenden, Jung und Alt, Groß und Klein, das Kind in Mutterleibe empfehle ich dir, Vater im Himmel, zu gnädiger Vorsorge und Erbarmung. Laß jeden an seinem Leibe und an seiner Seele, in seinem Leben, und auch noch in seinem Sterben erfahren, daß ich ihn gesegnet, daß ich für ihn gebethen habe. Endlich nimm dich auch meiner noch ferner an, du mein Herr und Gott! auf den ich traue. Lege auch deine Hand auf mich, und laß mich dein Hephatah hören, daß sich noch alle Bande meines beklemmten Herzens auflösen. Zeuch mit mir aus, zeuch mit mir ein, und dein Engel begleite mich auf allen meinen Wegen. Lege mir immer dein Kreuz auf den Rücken, ich will es auch mit nach Hamburg tragen, und hast du auch da schon manch Thränenbrodt für mich bereitet, Abba! Dein Wille geschehe! Ist Weinen doch meine erste Stimme gewesen, so mag es auch die letzte seyn. Bin ich doch allenthalben nur ein Fremdling, der in der Welt seine Heimath nirgends findet. Droben ist das rechte Vaterland, wo Hirt und Schafe zur ewigen Ruhe kommen, wo du wirst abwischen alle Thränen von unsern Augen. Offenbar. 7. v. 17. Wo deine Kinder sich wieder voll Liebe und Freude versammeln, wo wir, die wir ist vonsammen scheiden, einander wiedersehen, einander desto vergnügter umarmen, und mit einander in einem Himmel in Ewigkeit wohnen werden. Entzündeter Schauplatz! tröstliche Hoffnung! Herr, dieß sey nicht nur mein letztes Wort, sondern ruf du es auch selbst mir und uns allen zu:

Daran gedenket, und weinet nicht. Amen!

